

die Höhen alle rundum. Wälder, Dörfer, Türme, länderverknüpfende Straßen, und überall der Acker, die gesegnete Scholle der Döbelner Pflege! In verhaltener Kraft atmet er unter dem Frühlingshimmel. Die Zeit des Treibens und Sprießens hebt an. — Das Hübscheste ist's ja an Döbeln, daß es, obwohl ein modernes und stark industrielles Gemeinwesen, sich doch die Fühlung mit dem platten Lande und dessen Bewohnerschaft so offensichtlich bewahrt hat. Immer wieder tauchen im Straßenverkehr die frischen Gesichter junger Bauernsöhne und die gesekten Erscheinungen der älteren, heute so sorgenbeladenen Landleute auf. Aber auch Vertreter eines stammfremden ländlichen Menschentums schieben sich dazwischen. Polnische Gutsarbeiter mit ihren buntgekleideten Frauen. Die Leute sind gut, anspruchslos und fleißig. Aber ist es nicht traurig, daß deutscher Acker nicht mehr von deutschen Menschen bewirtschaftet werden kann? Müssen wir fremde Völker herbeirufen, die Sense zu schwingen und den Pflug zu führen, indessen hunderttausende unserer Volksgenossen arbeitslos und freudelos in den Städten dahinleben? Wird nicht einmal endlich die Zeit kommen, da der deutsche Mensch in der Großstadt erkennt, daß ein Lerchenlied draußen, ein Rauschen in Wipfeln und ein Hahnschrei in den erwachenden Tag hinein doch etwas schöneres ist als Radiomusik und Jazzgedudel — daß es im Grund doch ein Glück sein muß, wieder zurückzukehren auf's Land, dem die Väter entflohen? — Manchmal taucht eine Hoffnung auf. Erst kürzlich erzählte Friedrich von Bodelschwingh, des Alten von Bielefeld rechter Geisteserbe, in Dresden, daß er in den großen westdeutschen Städten einen Aufruf habe anschlagen lassen. An die jugendlichen Erwerbslosen war er gerichtet. „Wer von Euch es müd ist, sich vom Staat unterstützen zu lassen und die Stempel Groschen für Cigaretten und Kino zu verwenden, der komme zu uns. Wir wollen Wälder roden, Boden bessern; wir wollen arbeiten in der freien Natur, fern von der Stadt, auf dem Lande draußen.“ Und siehe, sie kamen. In überraschend großer Anzahl kamen sie. Sechs solcher Arbeitsstätten hätten die Bethelleute auf einmal errichten können mit dem Menschenmaterial, das ihnen zuströmte. Mit Begeisterung gingen die Jungen ans Werk — und sie sind noch dabei! Der Abgang an solchen, denen ihr Entschluß wieder leid ward, ist ganz gering. Sieh da, der junge Antaeus, dem die Berührung mit dem Mutterboden frische Lebenskraft gibt! — Und eine andere Hoffnung tagt. Will unsre Landwirtschaft sich behaupten, ihre Stellung festigen, so muß sie ohne jeden Zweifel gewisse Maßnahmen treffen hinsichtlich der Qualitätserhöhung ihrer Erzeugnisse. Sie muß Wert legen auf vergrößerten Edelobst- und Gemüsebau, auf rationellste Molkereiwirtschaft und Geflügelhaltung. Hunderte von Millionen Reichsmark gehen für derartige landwirtschaftliche Produkte jetzt noch ins Ausland. Aber mit großer Willenskraft sind unsre einschlägigen Organisationen am Werke. Die neue Wirtschaftsweise wird sich durchsetzen. Und wird dann nicht in solcher rationeller Geflügelzüchterei oder Meierei oder Gärtnerei ein ganzer Stamm tüchtig geschulten Personals gebraucht werden? Wird sich hier nicht die Möglichkeit aufstun für manche stadtmüde Familie, wieder hinauszuziehen aufs Land, dem